

Erscheint täglich
6 Uhr früh in der
Druckerei Rudolfs-
Die Redaktionen
et in der Zifferstraße 21
stunden von 5 bis 6
m., die Verwaltung
Kaplan 1 (Papierhand-
Joh. Kimpfke),
Ansprecher Nr. 58.
der Druckerei des
Polaer Tagblatt
M. Kimpfke & Co.,
Herausgeber:
Herr Hugo Dudek.
die Redaktion und
dieser verantwortlich:
Hans Lorbeck.

Polaer Tagblatt

Postsparkassenkont.
Nr. 138.575.
Preise: Einmalige 4 mm hoch
8 cm lang 30 h. in Wert
in Perioden 8 h. in Zeit-
druck 12 h. Kellernach-
richten werden mit 2 K für
eine Garnungszeit Anzeigen
zwischen Text mit 1 K für
eine Zeile berechnet.

1. Jahrgang.

Pola, Montag, 19. Februar 1917.

Ar. 3781.

Lebhafte Befechtsstätigkeit an der Somme.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Pola, 18. Februar. (A.B.) Am 18.

amtlicher Kriegsjahresbericht. Die am 17. dem Feind wurde überall zurückgeschoben. In der Gegend nördlich der Karpaten vielfach starke Aufarbeiten.

amtlicher und südlicher Fronten am 18. In der Gegend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Generalmajor F.M.E.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 18. Februar. (A.B.) (Wolffbüreau.) Dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsjahresbericht: Heeresgruppe Kronprinz: Nach lebhafter Feuerberührung verdrängte starke Erkundungsabteilungen nördlich von Amiens und südwestlich von Lille, sowie nördlich des Dünkirchen-Kanals und bei Kantara in unsere Gräben vorzudringen. Sie sind teils in Nahkämpfen, bei denen die Besatzungen in unserer Hand blieben, teils durch Feuer zerstört worden. Nach dem Scheitern seines Angriffs südlich von Miraumont am 16. Februar abends wurde der Feind die Nacht hindurch seine Artillerie- und Infanterie auf beiden Anzeigern am Morgen zurück an. In dem tagsüber andauernden, wechselseitigen Kampf machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre und überließen dem Gegner unsere besten Trichterstellungen. — Südlich von Pys wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen. Alle Stellungen sind gehalten. An der Oise, bei Freslin-lez-Fort, brachte uns ein Vorstoß 14 Gefangene ein. — Heeresgruppe des Kronprinzen: In der Champagne waren die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel, unsere Gräben im Briesterwald unter lebhaftem Artillerie- und Mörserfeuer. Angriffe kamen in unserem Bemühen zur Durchführung. In der Nacht zum 17. Februar wurde ein unserer Luftschiffe Stadt und Hafen von Ploegne ausgiebig mit Bomben.

Westlicher Kriegsjahresbericht: Front des Bayerischen: An der Lawkeffa, südwestlich von Dinaburg, haben sich Stützgruppen in die russischen Linien und haben etwa 50 Gefangene zurück. — Front Erzherzog: In den Bergen nördlich des Dniestres stellte der Feind den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmtruppen in unserem Abwehrfeuer zurückgeschlagen waren. Heeresgruppe Mackensen: Nichts Neues.

Mazedonische Front: Nördlich des Doiransees wurde eine englische Kampagne, die gegen unsere Posten vor- durch Artilleriefeuer vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorf.

Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 17. Februar. (A.B.) Der Generalstab mit:

am Cernabogen ziemlich heftiges Geschützfeuer. An den übrigen Fronten schwache Artillerietätigkeit und Mäntelgeschosse.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 16. Februar. (A.B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Armenienfront: In der Nacht zum 15. d. sehr lebhaftes Geschützfeuer gegen unsere Stellung südlich des Dniestres. Nach dem der Angriff des Feindes gegen unsere Posten abgefallen war, wurde ein

der Feind: In unserer Befechtsstätigkeit geräumt, um unsere Fronten zu vermeiden.

Westliche Front: Nördlich von Hamadan wurde ein feindlicher Angriff abgefallen, ebenso wurde nördlich von Bidhar eine feindliche Kavallerieschwadron zerstört.

In den übrigen Fronten kein nennenswertes Ereignis.

Konstantinopel, 17. Februar. (A.B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Kaukasusfront: Der Feind führte mit starken Erkundungsabteilungen Angriffe gegen drei verschiedene Punkte unserer Abteilungen auf dem linken Flügel aus. Der beim zweiten Angriff in einer unserer Postenstellungen ein feindlicher Feind wurde durch Gegenangriff vollständig zurückgetrieben. Im Verlaufe des dritten Angriffes lockten wir den Feind in einen Hinterhalt, wobei eine Anzahl von Russen gefangen genommen und zahlreiche getötet wurden.

Berichte der feindlichen Generalfüßre.

Frangösischer Bericht vom 16. Februar, abends. Den Franzosen glückten mehrere Ueberfälle in der Gegend von Berry-au-Bac und in den Argonnen. Hierbei führten sie gegen 30 Gefangene zurück. Im Westen der Maizon de Champagne nahm der Artilleriekampf seinen Fortgang, ohne daß es zu Infanteriekämpfen gekommen wäre. Ein Schuß aus schweren Batterien hat eine Explosion in einem Munitionslager bei Manne, im Norden von Targue herbeigeführt. In Cotgringen, in der Nähe von Nomeny, wurde eine deutsche Patrouille unter Feuer genommen und zerstört, wobei sie einige Leichen liegen ließ. Ansonsten Artilleriekampf in der Gegend von Louvemont und in den Vogesen.

Frangösischer Bericht vom 17. Februar, nachmittags. In der Champagne beiderseitige Artillerietätigkeit im Abschnitt der Maizon de Champagne. In der Gegend von Eparges wurde ein deutscher Handstreich im frangösischen Feuer zum Scheitern gebracht. Am Elsch drang gestern nach einem lebhaften Vorbereitungsfeuer eine frangösische Aufklärungsabteilung in einem deutschen Frontvorsprung bei Amerzwiller, schützte ihn zu und stellte empfindliche Verluste der Deutschen fest. Die Franzosen führten von dieser Unternehmung einige Gefangene zurück. Im übrigen überall ruhige Nacht.

Die Lage auf den Kriegsjahresplätzen.

Pola, 18. Februar 1917.

An der Sommefront kam es zeitweise zu lebhaften Gefechten. Im Osten kam der im Dniestres angelegte russische Angriffe in unserem Sperrfeuer nicht zur Durchführung. Im übrigen kein nennenswertes Ereignis.

Notifizierung der Thronbesteigung unseres Kaisers.

Wien, 17. Februar. (A.B.) Erzherzog Max ist heute nach Konstantinopel abgereist, um Seiner Majestät dem Sultan die Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers und Apostolischen Königs zu notifizieren.

Bern, 16. Februar. (A.B.) Morgen trifft in Bern eine österreichisch-ungarische Delegation, bestehend aus dem Grafen Erwein Rostky-Kisnuck und dem Grafen Banffy ein, um dem Bundesrat offiziell die Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs Karl zu notifizieren. Die Delegation wird um 3 Uhr nachmittags vom gesamten Bundesrat empfangen werden.

Dresden, 16. Februar. (A.B.) Der Reichspräsident, heute in Rom wegen des Ministers des Aussenwesens, hat die österreichisch-ungarische Thronbesteigung, bestehend aus dem Fürsten Schwarzenberg und dem Kaiserin Grafen Festetics, in feierlicher Audienz zur Entgegennahme der Notifizierung der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs Karl.

Der neue Flottenkommandant.

Wien, 18. Februar. (A.B.) Der Kaiser erließ ein Handschreiben an Vizeadmiral v. Kailer, worin er ihn unter gleichzeitiger Verleihung der Würde eines Geheimen Rates zum Chef des Kriegsministeriums, Marineinspektion, ernannt. Im zweiten Handschreiben erließ der Kaiser Vizeadmiral Kailer unter gleichzeitiger Verleihung der Würde eines Geheimen Rates zum Flottenkommandanten.

Im offiziellen Kommentar wird ausgeführt, daß der stets umfangreiche Wirkungskreis und die anwachsende Fülle der Aufgaben nun die Trennung der Aufgaben des Chefs des Kriegsministeriums, Marineinspektion, und der Aufgaben des Flottenkommandanten, die bisher in der Person des Marinekommandanten vereinigt waren, als zweckmäßig erscheinen ließ. Der Chef des Kriegsministeriums, Marineinspektion, mit dem Sitz Wien leitet selbstständig die Angelegenheiten dieses Amtes, das wie bisher die Zentralbehörde für alle maritimen, auf die Wehrkraft der Monarchie bezughabenden Angelegenheiten bleibt. Der dem Amteoberkommando direkt unterstellte Flottenkommandant übt hingegen das Befehls- gebungsrecht in strategisch-taktischer Hinsicht aus.

Deutschland und Japan.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

Es wird jetzt in Deutschland wieder häufig ver- sichert, die Japaner würden, wenn Amerika mit uns Krieg führe, gewiß die Gelegenheit benutzen, gegen Amerika vorzugehen. Seit man, im August 1914, von der japanischen Kriegserklärung, jeden Japaner in den Straßen Berlins anarmte und als sicheren Freund begrüßte, ist man immer wieder zu dieser japanischen Phantasie zurückgekehrt. Herr Motono, der neue Minister des Aussenwesens, hat am 23. Jänner im Parlament zu Tokio eine Rede gehalten, die in der üblichen Weise alle Probleme der Gegenwart behandelt hat. Er hat von dem Triumph der Gerechtigkeit gesprochen, der diesen Krieg beenden müsse, und hat — mit jener ruhigen Unlogik, die den Staatsmann auszeichnet — behauptet, von dem Siege der Alliierten hänge die Sicherheit Ostasiens ab. Der Umstand, daß in der Note, mit welcher die Alliierten den japanischen Friedensvorschlag beantworteten, die zukünftige Verteilung der deutschen Kolonien nicht unter den Kriegsteilnehmern erwähnt worden sei, habe in Japan ein großes Aufsehen erregt. Aber die Note habe nicht alle Friedensbedingungen der alliierten Mächte enthalten, die japanische Regierung habe „alle Maßregeln ergriffen, um die Rechte Japans zu sichern“, und es bestehe darüber zwischen ihr und den anderen Alliierten vollbefriedigende Einigkeit. Mit Amerika seien die Beziehungen durchaus freundschaftlich und „leichter Wolken“ habe man im allgemeinen bald verdrängt. Es gebe „gewisse Fragen, in denen die beiden Regierungen nicht übereinstimmen können“, aber wenn man „langsam und ehrlich, mit dem Wunsch nach einer freundschaftlichen und verständlichen Lösung“ an sie herantrete, werde eine Verständigung bestimmt zu erreichen sein. Ich hatte das Vergnügen, Herrn Motono zu kennen, als er während des russisch-japanischen Krieges, in Paris Botschafter war. Der rundgeschchnittene schwarze Bart, der sein gleichfalls rundes, von einer großen Brillen vergittertes Gesicht umrahmte, ist inzwischen vermutlich etwas angegraut. Sein intimster Freund war Finot, der

Revueherausgeber und Soziologe, der zu der heute verbotenen Gattung der Europäer gehörte und damals nur gegen Rußland einen Haß in der Seele trug. Tolstoj nicht befähigt und ging dann als Botenbote nach Petersburg, wo er die immer enger Annäherung zwischen Japan und Rußland betrieb. Seine Ministerrede ist nicht bindender als sein Kopfnicken und hat ungefähr den Wert, den jede offiziöse Wahrheit in Asien und in Europa besitzt. Immerhin darf wohl gesagt werden, daß wenig zu den Erwartungen berechtigt, mit denen mancher in Deutschland immer wieder nach Japan hinüberblickt. Das Bündnis mit Japan konnten wir haben, wie noch mancherlei anderes auch. Aber jeder einigermaßen politisch denkende Mensch muß geistlich, daß ein Bündnis mit Japan ausgeschlossen blieb, wenn wir nicht bereit waren, entweder mit Rußland oder mit England zusammenzugehen. Die Einigung mit einer der beiden in Ostasien dirigierenden Europamächte war eine selbstverständliche Vorbedingung, und alles hing davon ab. Niemand konnte Japan daran denken, sich einem Deutschland zu verbünden, das gleichzeitig mit England und mit der russisch-französischen Gruppe auf ungetrautem Fuße stand. Der Weg nach Japan über Rußland war nur möglich, wenn wir zuerst die Mordokkubinge anders behandelten und dann auf eine Politik verzichteten wollten, deren Friedensperiode mit der Entsendung der deutschen Militärmission nach Konstantinopel und mit der Unterstützung des österreichischen Ultimatus an Serbien schloß. Die Entente mit Japan und England wurde uns in den Jahren 1901 und 1902 angeboten, der Graf Hanyahit wünschte sie, wie er in seinen Memoiren erzählt, und wie einige auch sonst schon wußten, sehr dringend, ein Abkommen mit Tokio wäre, nach einer Besatzung in London, auch noch später zu erreichen gewesen, aber das Schicksal — oder wie man diese Leute sonst nennen soll — hat es nicht gemollt.

Zur Kriegslage.

Wien, 17. Februar. (KB.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der italienische Generalstabbericht vom 12. d. meldet: „Artilleriekämpfe in den Hochlänen des But und der Fella. Wir haben den Bahnhof von Larzis getroffen.“ Der Bericht vom 14. d. besagt: „Die Station Larzis wurde von uns neuerdings getroffen.“ — Beide Mitteilungen sind völlig unmaßgebend. Freigelegt sei, daß die feindliche Artillerie während der letzten Beschießungen überhaupt keine Treffer weder in Larzis, noch im dortigen Bahnhof erzielte. Die italienische Heeresleitung sucht gefühllos, die Stimmung der noch Erfolge schreibenden Öffentlichkeit für ihre Sache zu beeinflussen. Hiefür scheut sie keine Mittel.

Berlin, 18. Februar. (KB.) Der Abendbericht besagt: Besondere Ereignisse werden nicht gemeldet.

Der Unterseebootkrieg.

Stockholm, 18. Februar. (KB.) Den „Stockholm Tidningen“ zufolge wurde Freitag die Schifffahrt zwischen Schweden und Amerika wieder aufgenommen. Von Götterburg gingen zwei Dampfer ab, der eine nach New York, der andere nach Baltimore. Sie nehmen den Weg nördlich Faroer, der sich als ungefährlich herausgestellt hat.

Kopenhagen, 16. Februar. (KB.) Im Leitartikel beschäftigt sich „Ettablade“ mit der kürzlichen Erklärung Lord Lytttons im Oberhause, daß England in sechs Wochen, genau am 29. März, des deutschen Unterseebootkrieges Herr sein werde, und führt unter anderem aus: „Noch weiß man nichts von den Mitteln, mit denen die Engländer den Schrecken des Unterseebootkrieges ein Ende machen wollen. Man muß aber befürchten, daß selbst, wenn die Engländer zur Bekämpfung des Unterseebootkrieges mit Ueberraschungen kommen sollten, die Deutschen wieder andere Ueberraschungen bereit haben werden, denn, wo man auch seine Sympathien haben mag, kann man doch nicht blind dagegen sein, daß die Deutschen auf allen Gebieten entscheidende Initiativen gesetzt haben, und daß die Rollen der anderen Mächte sich im großen und ganzen darauf beschränkt haben, den Deutschen nachzumachen. Es ist fast undenkbar, daß die Alliierten einen Krieg auf die Dauer fortsetzen, wenn die Deutschen Woche auf Woche, Monat auf Monat die Zerstörungen durchzuführen, die den bemerkenswerthesten Inhalt dieser Tage bilden.“

Statten.

Bern, 18. Februar. (KB.) Der „Messaggero“ betont in Besprechung der beunruhigenden Lebensmittelfrage, daß Höchstpreise ungenügende Maßnahmen darstellen, und daß die Zeit gekommen sei, ernstlich an die Rationierung des Verbrauches zu gehen, da man jetzt nicht mehr auf Einfuhr rechnen könne. In Statten müsse man jetzt denken, daß man in einer belagerten Stadt lebe.

Lugano, 17. Februar. (KB.) Die „Tribuna“ meldet: Der italienische Kriegsminister hat, um noch

mehr Männer für den mobilen Heeresdienst verfügbar zu machen, angeordnet, daß die in den Schreibstuben, Rechnungszimmern u. dgl. verwendeten Soldaten durch Frauen ersetzt werden, und zwar vorzugsweise solche, die Verwandte an der Front haben.

Paris, 16. Februar. (KB.) — Agence Havas.) Der italienische Minister Bissolati ist hier angekommen.

Lugano, 17. Februar. (KB.) Vizeadmiral Thaon de Revel hat gestern den Oberbefehl über die italienischen Seestreitkräfte übernommen. Er richtete an die Offiziere und Mannschaften der Flotte einen Tagesbefehl, worin er sie ermahnt, daß zur Erreichung der italienischen Ziele zur See außer erprobter Kühnheit auch Gehoriam und Selbstverleugnung gehört.

Rußland.

Kopenhagen, 16. Februar. (KB.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg, daß auf den Marineminister Grigorowitsch auf der Straße ein Revolverattentat verübt worden sei. Zwei unbekannte Männer hätten den Minister angegriffen, dieser sei aber selbst bewußt geblieben und habe durch sein kühnliches Auftreten die Attentäter verjagt, die unerkannt entkommen seien.

Kopenhagen, 16. Februar. (KB.) Russischen Blättern zufolge wurden elf sozialistische Dumamitglieder, welche der Hauptleitung des Kriegskomitees angehörten, verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß sie Pläne für eine Revolution ausarbeiteten, welche ganz Rußland umfassen sollte.

Die Neutralen.

Stockholm, 17. Februar. (KB.) Die Regierung hat vom 19. d. an die Beschlagnahme aller Kaffeevorräte Schwedens angeordnet. Es wird eine Rationierung durchgeführt werden, wobei 300 Gramm im Monat auf den Kopf entfallen.

Amsterdam, 16. Februar. (KB.) Die holländischen Tageszeitungen teilen mit, daß sie wegen Kohlenmangels gezwungen sind, den Vertrieb einzufchränken, und daß sie deshalb die weitere Ausgabe der seit Kriegsbeginn eingeführten Montagnummern einstellen.

Stockholm, 16. Februar. (KB.) „Stockholms Dagbladet“ vom 15. d. schreibt zu den letzten englischen Maßnahmen gegen schwedische Schiffe, es sei selbstverständlich, daß England zu verzweifelten Mitteln greifen wird, aber es sei eine empörende Rücksichtslosigkeit, diese Mittel gegen neutrale, unschuldige Staaten zu richten.

Paris, 17. Februar. (KB.) Der „Temps“ meldet aus Madrid, daß die Vertreter des Philippinenhandels beschloffen hätten, den Verkehr zwischen Barcelona und den Philippinen wieder aufzunehmen.

Die antideutschen Grundlinien der amerikanischen Politik.

Der Sonderberichterstatter des „Temps“ in New York schreibt in einem in der Nummer vom 6. Februar veröffentlichten Brief, es sei ein Irrtum, wenn man in Europa annehme, Wilsons Friedensbotschaft sei von der Vorliebe für eine der kriegführenden Parteien eingegeben gewesen, der Präsident habe vielmehr rein als Amerikaner gehandelt. Seine Absicht sei gewesen, 1. das amerikanische Volk davor zu bewahren, in den Krieg hineingezogen zu werden und einen möglichen Bürgerkrieg zu vermeiden, den das zahlreich in den Staaten der Union vertretene deutsche Element hätte herausgeschworen können; 2. seine Verantwortung für den Fall zu decken, daß der Bruch mit Deutschland unvermeidlich würde; 3. zu verhalten, daß einer der kriegführenden Teile durch einen entscheidenden Sieg ein derartiges Uebergezwungen erlangte, daß er der gesamten Welt seinen Willen vordrücken imstande wäre. Weiter aber sei zu beachten, daß der ungeheure Zufluß von Gold nach Amerika dieses in stand gesetzt habe, der Diplomatie des Dollars eine größere Ausdehnung zu geben, das heißt jener Art von wirtschaftlichen panamerikanischen Imperialismus, dessen Anfänge auf die Präzidentschaft Tafts zurückgehen, und der eine Aussicht über die wirtschaftlichen Verhältnisse Gesamtamerikas erstreckt. Während Amerika über den Ankauf der dänischen Antillen verhandelte, veranlaßte sie zugleich die amerikanischen Kapitalisten, ihre Unternehmungen in Mittel- und Südamerika auszudehnen. Amerikanische Kontrolleure werden unter dem Schutz amerikanischer Seelen in San Domingo, Haiti und Nicaragua eingesetzt, die jetzt tatsächlich Schutzstaaten Amerikas sind. Staatssekretär Lansing verlangt sogar vom Kongreß die Bewilligung einer Summe zur Erbauung eines Gefandtschaftsgebäudes nebst Marinekaserne in Nicaragua. Diese Politik setze in selbstsamem Widerspruch zu der idyllischen Friedenshoffnung, die Wilson Europa vorgehalten hat. Wie dem auch sein möge, der Amerikanismus sei im Vormarsch begriffen. Man habe ihn bisher nicht genügend in Betracht gezogen

und nicht gesehen, daß Deutschland als entschiedener Gegner der Monroelehre mit ihm zusammen stehen würde.

Vom Tage.

Spende. Für die Hinterbliebenen nach dem Brande der Kriegsmarine erlegt beim Internat. Rote Kreuz Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz Triest und Istrien das Wehrüberkorps der Kriegsmarine „zum Andenken an den unversehrten Admiral A. Haas“ 132 Kronen.

Stückgüter unbekannter Eigentümer. Der k. k. Jungskommissär verlaubart: Paul Mittelbau in Wien lagern in Voosdorf stehend bezehnte Stückgüter zur Veräußerung ihrer Eigentümer unbekannter Aufenthalts: 1 Kiste, 2 Kilogramm schwer, adressiert an Kaluo Gialeppe, bezehnt nach ... 1 Sack und 1 Hundstoffer Kleider 43 Kilogramm schwer, adressiert an Kaluo Gialeppe, bezehnt nach ... 1 Sack und 1 Kiste Kleider 23,5 Kilogramm schwer, adressiert an Kaluo Gialeppe, 1 Kiste Kleider, 31 Kilogramm schwer, auf den Namen Gialeppe. Die Eigentümer dieser Sachen werden eingeladen, sich bei der herkömmlichen Postabteilung zu melden.

Postpakete nach der Türkei. Wegen Schwierigkeiten wird die Annahme von Postpaketen der Türkei vorläufig eingestellt.

Verloren wurde gestern in den Nachmittagsstunden ein Goldring mit Türkis. Da der Ring einen Wert von 200 Kronen hat, wird der redliche Finder gebeten, ihn gegen Belohnung in der Verwaltung des „Volker Tagblatt“ abzugeben.

Gefunden. Am 18. d. wurden in einem Eisenwagen zwei Schlüssel gefunden und können bei der Kommando übernommen werden.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Tagesbericht Nr. 49. Garnisonsinspektion: Oberleutnant Ehrlich. Regimentsinspektion: Auf S. M. S. „Bismarck“: i. d. R. Dr. Mahardt; im Kaiserhospital: Sanitätsrat a. D. Dr. R. v. Bernick.

Wirtschaftliches.

Die Frage des Getreidemonopols in Deutschland.

Der Verein der Getreidehändler der Hanseatischen Börse äußert sich in seinem Jahresbericht für 1916 über die Frage einer Monopolisierung des Getreides im Futtermittelhandels in Deutschland. Der Verein wendet sich nach jeder Richtung hin gegen ein solches Monopol, aus und führt für seine Stellungnahme recht gewichtige Gründe ins Feld.

Ganz sicher, sagt er, muß die dauernde Ausdehnung des Getreidehandels nach dem Kriege der nationalen Volkswirtschaft zum größten Schaden gereichen. Deutschland erzeugt in normalen Jahren durchschnittlich 10 Millionen Tonnen Roggen, 4,5 Millionen Tonnen Weizen, 1,5 Millionen Tonnen Gerste und 8 Millionen Tonnen Hafer. Es ist nun kaum anzunehmen, daß die Ertragsfähigkeit der Regierung bei der Einführung eines Monopols die jetzigen Preise weiter zu halten imstande sein wird. Ob aber der Bauer, wenn ihm diese Preise vergütet werden, und besonders wenn in den Erntestätten nicht der große Unterschied gemacht wird, ob der Handel bei der Auswahl und dem Weiterverkauf der einzelnen Sorten zu machen pflegte, weiterhin ein nebenswertes Interesse haben wird, seinen Boden zu seine Erzeugung nach Möglichkeit auszunutzen und zu verbessern, kann glatt verneint werden. Wenn Marktpreis oder Einheitspreis für das Getreide vergütet werden sollten — anders ist die Durchführung eines Monopols, wie die jetzige Handhabung bemittelt, kaum denkbar — so dürfte das zweifelloso den Landwirt ananlassen, nach Möglichkeit die Menge seiner Erzeugung zu vermehren, die Qualität aber unbedenklich zu lassen. Selbstverständlich zum Schaden der deutschen Landwirtschaft und der Verbraucher. Aus dem Auslande fließen in normalen Zeiten durchschnittlich 100.000 Tonnen Roggen, 2,5 Millionen Tonnen Weizen, 3 Millionen Tonnen Gerste, 0,5 bis 1 Million Tonnen Hafer, 1 Million Tonnen Mais, 1 bis 2 Millionen Tonnen Dorsch und außerdem geringe Mengen an Mehl, Hülsenfrüchten und ähnlichen Artikeln jährlich eingeführt werden. Wenn unendlich müßten sich die Schwierigkeiten, die sich während des Krieges dem Getreideimport ergeben haben, häufen, wenn Deutschland nach dem Kriege nicht eine Produktionsland (wie bislang Rumänien), sondern ein Getreide erzeugendes Landern gegenübersteht, die im Frieden ihren Ueberfluß nach Deutschland auszuführen pflegten. Es dürfte kaum zu vermeiden sein, daß sich in allen Produktionsländern mit einer neuemsoerten An-

Deutschland die Erzeugnisse der Landwirtschaft die mögliche Steigerung der Produktion herbeiführen, hat Deutschland etwa 1 Million Tonnen Roggen zu verlieren. Die Ausfuhr war deshalb normal. Die Mehlgroße eines Anlasses der ausländischen Getreide bedarf, um zu erhöhen. Dadurch wurde ein Teil der Ausfuhr für die Ausfuhr frei, und ein Teil für den deutschen Ackerbau lohnende. In Zukunft wird Deutschland den Anreiz an Mehlgroße nach dem Will die deutsche Regierung nach der Ausfuhrfähigkeit übernehmen? Das Verfahren als der Import in sich heranzubringen, der je exportiert hat. Vielleicht noch wichtiger als die Einfuhr an Getreide ist die Einfuhr an Getreide in den Krieg hat uns mit aller Deutlichkeit geführt, wie notwendig die umwandlung der Futtermittel für die Ernährung der Bevölkerung und die Versorgung des Volkes mit Futtermitteln ist. Die in normalen Zeiten empfangenen überlegen an Menge ganz erheblich zu sein. Die für Getreide angekauften Erzeugnisse werden sich bei den Futtermitteln in Deutschland, um so mehr, als es sich hier um eine große Zahl von Ausfuhrländern und um eine große Anzahl von Anbauern handelt.

Es war nur von den Schwerepunkten und die Rede, die sich aus einem Monopol für Wirtschaft und Verbraucher ergeben. Wer mehr würde aber der Handelsstand werden, der bei der Monopolisierung zu einem Beamten gebrückt werden würde. Die Verabreichung der Nahrung würde natürlich in dem einzelnen das Streben ersticken, sich emporzuarbeiten, da ihm überhin jede Aussicht auf Selbständigkeit und Fortkommen genommen würde. Hand in Hand mit der Schwächung der Steuerkraft des einzelnen.

Literarisches.

„Edition Amerika.“ Eine Warnung.

Es würde es nicht für möglich halten, daß es Schwarz auf weiß vor den Augen, dazu noch mit den Querscheiden in Rot und siebzehn perversen Bildern: Im dritten Kriegsjahr, das der ärmlichen die größten Entbehrungen auferlegt, wo die Kinder mit halbierem Magen und in geraden Schreien herumlauern, im dritten Kriegsjahr also vorkommen, daß ein schamloser Volksausbeuter zu Sten hat, das elendige Müßiggang der Schuld zu vertreiben, mit schwindelhaften Prospekten zu belügen, daß sie ihre letzten Groschen, an dem Unschweiz klebt, für diese geistige Schande hergibt und daß niemand da ist, der die Mühe hätte, und ähnlichen Gaunern das Handwerk zu legen. Paragr. der sich erheben würde, Sten und des Volkes zu schützen.

Es handelt sich im vorliegenden Falle um die „Edition „Unternehmens““ — beides, die es ist, „das größte dieser Art in den letzten Jahren“ — dessen Hauptprojekte seit einigen Jahren die ganze Monarchie überfluteten und das Beschäftigungsbedürfnis „Wien, 9. Bez., Lazarettgasse, Postamt, Postfach 71“ angibt. Dem Kenner ist ja keine Minute zweifelhaft sein, was er von „Edition Amerika“ zu halten hat, im Interesse der breiten Publikumskreise ist es aber notwendig, die Aufklärungen zu geben, damit die Zahl der Gefallenen nicht ins Unermessliche steigt. Die ganze Verhältnisse sind nun, wie folgt:

Die Buchhandlung, einen Verlag oder Ähnliches in der Lazarettgasse 4 selbstredend nicht. In der Dausje befindet sich eines der Postämter vom Reich und dort hat der samojse Inhaber oder Verleger „Edition Amerika“ ein Postfach gemietet, die brieflichen Bestellungen hinterlegt werden. Jeder er irgendwo in einer Reihe, die gewöhnlich den Magazins- und Expeditionsraum der Buchhandlung bildet; die Herstellung der Schuldware gemäß Auftrage irgend eines obskuren Verlegers in Wien, was schon aus der Anmerkung zu ersieht, daß für Deutschland „separate Prospekte“ sind. So viel zur Orientierung über den äusseren des „größten Unternehmens dieser Art“, wäre somit nur noch einiges über die angebotenen von erstklassigem Inhalt“ zu sagen. Nun, diese ist es endlich auszusprechen, die niederträchtigste, die jemals da war, ein Quark, der nicht mit dem Fuße gestossen zu werden. Einige dieser Prospekte mögen ungewöhnlich illustriert was man zu erfassen hat, wenn man die „Edition Amerika“ erwirbt. Ja, was gibt es nicht alles und dazu noch beinahe gefühllos künstlerischen Betrag von 2 Kronen 80 Heller

... ein Lebensjahren...
... 100 Jahre“ verbringt. Nicht...
... Kronen 10 Heller) ist das...
... „Millionäre“, dessen...
... unbedingt notwendig ist, da sich...
... die obige Frage aus dem Ver...
... erlauben. — Für die Lappalie...
... in Hellern kann man ein „wirklicher...
... und für genau denselben Betrag...
... erhalten. Die Preisliste der an...
... so z. B. der „Januar-Vertrag“. Die...
... und „Lebenswunder“ (du lieber Gott...
... nicht fehlt). „Die Kunst der Konver...
... sich in den angegebenen gewiß be...
... daß die gesamte Amerika-Bücherei...
... 17 „Böcker“ um den Spottpreis von...
... zu haben ist, mit welchem Ver...
... die Möglichkeit erwirbt, das Idealbild eines...
... zu werden und überdies noch „Millionär...
... und vieles andere. — Neben diesen...
... populärwissenschaftlichen Werken, bei de...
... auch immer wieder wichtig — der Verlag „weder...
... als „Romane“, selbstredend Meisterwerke uner...
... der Bestimmung. Zwei davon haben einen Krüben...
... (den ich oder Name ist Sohn Strobbin...
... und das verkleinerte Titelbild zeigt eine Raubmöder...
... mit geschicktem Dösch, im Hintergrunde drohend...
... eine schwarze Hand), der dritte ist ein In...
... dromen und der vierte, ohne Zweifel die Krone der...
... ganzen Sammlung, ein Roman der Leidenschaft: „Liebes...
... raud“. Von diesem sagt die „Edition Amerika“ in...
... heller Begeisterung: „Nie hat ein Werk die Nerven...
... so gereizt und erregt wie dieses“, „die direkt tollkühnen...
... Kombinationen mühen das Innere des Lesers mächtig...
... auf“ und „das Werk strömt von einer üppigen, sinn...
... lichen, Nerven und Gehirns aufschäumenden Glut“. —
... Aber nicht genug damit, auch eine Ueberraschung er...
... wartet jeden Käufer. Die Amerikaner waren ja immer...
... nobel und so ist es nur begreiflich, daß auch dieser...
... Goibonak die amerikanische Freigebigkeit erkennen läßt...
... Obwohl der lächerliche Preis seiner Werke in gar keinem...
... Verhältnis zu deren Bedeutung steht, bietet er sie in...
... den ersten acht Tagen nach Erscheinen des Prospektes...
... um ein Stättliches billiger und gibt noch obendrein nach...
... bewährter Gieslermethode Junge in der Form von...
... „Grußspendern“, so z. B. eine Schrift über das inter...
... essante Thema „Soll das Weib die eheliche Treue...
... wahren?“, eine Frage, auf die es von rechtswegen doch...
... nur eine Antwort gäbe, nämlich, der Vagabund von Autor...
... Verleger und Kolporteur mit einem nassen Fetzen ins...
... Gesicht zu jagen.

Sch bin zu Ende mit meinem Bericht über die „Edition Amerika“ und kann nur in menschenfreundlicher Weise jedermann warnen, auch nur einen Groschen für die Betrübungsanwandlungen dieses Schwindlers und Geisteswunders auszugeben. Und die maßgebende Kritik jedoch die beiderseitige Frage: Ist es nicht möglich, sehr wo landesüblich: Vorsicht! auf dem kurzen Wege eines Monarchistisches Rechtsgiltigkeit erlangen, ist es da nicht möglich, einen oft-kundigen Bezug wie dieser „Edition Amerika“ das Handwerk zu legen? In einer Zeit, die jeden Unbemittelten zum Halben der Erbteilung macht, verdient es die Armut gewiß nicht, daß sie unüberhörlichen Verlobungsagenten nachlos ausgebeißert sei und für die Gelegenheit, festlich zu verkommen, noch bezahlt! Auf diesem Gebiet mache die Regierung endlich reinen Tisch und sie wird sich ein dauerndes Verdienst erwerben.
S. D. Fangor (Brioni).

Jens Besser, Natur- und Jagdstudien in Deutsch-Afrika. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Geschäftshelle: S. auch siehe Verlagshandlung. Stuttgart. Geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.80.

In die Tierwelt Deutsch-Afrikas und seine eigenartig reizvolle Natur führt den Leser in ebenso unterhaltenden wie unterrichtenden Darstellungen ein fesselnd herausgegebener Band ein. Der Verfasser, dessen erstes Bändchen „Raubwild und Dickschäfer in Deutsch-Afrika“ mit größtem Erfolg aufgenommen wurde, schildert hier seine zum Teil recht aufregenden, aber mit ihrer innigen Wirklichkeitsfreude volle Wahrheit atmenenden Ergebnisse auf der Jagd nach Büffeln, Zebras, Affen, Gnus und anderen Antilopen, nach Fingwild, wie eine Begegnungen und Erfahrungen mit den viel genaueren und viel verkannten afrikanischen Schlangen und Krokodilen usw. Dazwischen seielen überraschend anschauliche Landschafts- und Sittenbilder, sowie Schilderungen der Verfassung der eingeschorenen Negerbevölkerung, die mit dem Verständnis des überlegenen Menschenkenners mit dem scharfen Beobachters erfüllt und launig vorgeführt werden. Besser ist eben kein bloßer Jäger, sondern ein warmer Menschen- und Natur-, insbesondere Tierfreund, den nur die Freuden echten Wildwerks locken und der den nur die Freuden echten Wildwerks locken und der auch sehr beachtenswerte Winke für den Schutz der Tierwelt und für die Fälschung und Züchtung mancher Tierart, wie z. B. des Zebras, bietet.

Ausweis der Spenden

In Händen des Präzidenten des hiesigen Hilfsvereins vom Rote Kreuz für die Kriegswitwen sind für dessen humanen und edlen Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

- (Spenden bis inkl. 16. Februar.)
- Für das Rote Kreuz:**
S. M. S. „Wien“ 29 K 17 h; 11 Kronen 29 K; Förderbeiträge vom Stammeverein in Triest 26 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 29 K 71 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101—150 73 K 56 h; Herr D. für eine Puppe (Rot-Kreuz-Schwester) 10 K; Frau Hebra 1 K; Kov. Genkapitän H. 6 K; 5 Prozent des Monatsreinertrages vom Theaterkino 127 K 76 h; Herr Ferdinand Geyer, Baumeister, 300 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 100 K; Frau P. Hapacher, Kaffeehausbesitzerin, statt eines Kranzes auf das Grab des Großadmirals A. Haus 40 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 60 K; Frau Betti Novara 10 K; Peter Manz 5 K. Hiezu der frühere Ausweis 5134 K 44 h. Gesamtbetrag 8912 K 64 h.
- Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:**
Früherer Ausweis 1629 K 81 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsursorge, P. z. zugekommene Spenden:
(Spenden bis inkl. 16. Februar.)

- Für das zu errichtende Invalidenheim:**
Herr Ferdinand Geyer, Baumeister, 1000 K; Frau P. Hapacher, Kaffeehausbesitzerin, statt eines Kranzes auf das Grab des Großadmirals A. Haus 40 K; Herr Dr. Vratovic 10 K; Frau Maria Gerlenizza (für die Bücherei) 10 K; Fräulein Bläsich (für die Bücherei) 4 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 23 K 30 h; Ergebnis einiger gemächlichen Kartenpartien 42 K; Sammlung des erweiterten Damenkomitees 199 K 30 h. Hiezu der frühere Ausweis 13.805 K 94 h und Kriegs-anleihe Nom. 200 K. Gesamtbetrag 15.134 K 34 h und Kriegs-anleihe Nom. 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:
5 Prozent des Monatsreinertrages vom Theaterkino 127 K 76 h; Herr Ferdinand Geyer, Baumeister, 500 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 60 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 2 K; Marinekasinovereinskomitee in Pola 4700 K.

Für die Kaiserjubiläumstiftung für Militärwaisen:
Reinertrag der beiden Varietäbende im Theater 1934 K 51 h.

Für die im Felde Erblindeten:
Herr Ferdinand Geyer, Baumeister, 300 K; Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 73 K 24 h.

Für Witwen und Waisen nach Gefallenen der k. u. k. Kriegsmarine:
Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 4633 K 96 h; Herr Ferdinand Geyer, Baumeister, 200 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 62 K 40 h; Marinelehrer und -lehrerinnen statt eines Kranzes auf das Grab des Großadmirals A. Haus 200 K; Herr E. Margoni n. Komp. in Triest, zur Ehre des Andenkens an den verstorbenen Großadmiral A. Haus* 100 K.

Für die allgemeine Kriegsursorge:
Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 29 K 70 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101—150 73 K 55 h.

Hiezu der frühere Ausweis 37.986 K 28 h und Kriegs-anleihe Nom. 1100 K. Gesamtbetrag 50.983 K 40 h und Kriegs-anleihe Nom. 1100 K.

Politeama Ciscutti : Pola
Heute Montag
Kino-Vorstellungen
mit nachstehendem Programm:
Wilde Blume.
Drama in 1 Vorspiel und 3 Akten.
Beginn der Vorstellungen: 3, 4, 5 und 6 Uhr p. m.
Normale Preise.
Auch für Kinder. Salonorchester.

HAUPTMANN GROSSMANN'S

RICHTKREISBLOCK

erhältlich zum Preise von 1 Krone per Stück in der

Papierhandlung Jos. Krmpotić, Pola

Umtausch der I. und II. österreichischen Kriegsanleihe

Die

Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Pola, derzeit in Laibach

übernimmt als Mitglied des Konsortiums für staatliche Kredit-Operationen

Anmeldungen zum Umtausche von I. und II. 5 $\frac{1}{2}$ % österr. Kriegsanleihe gegen V. 5 $\frac{1}{2}$ % österr. amortisable Kriegsanleihe zu Originalbedingungen.

Die I. österr. Kriegsanleihe wird zum Kurse von K 98.60 zuzüglich Zinsendifferenz „ —.92

daher mit . . . K 99.52

die II. österr. Kriegsanleihe zum Kurse von . . . K 94.75

zuzüglich Zinsendifferenz „ —.46

daher mit . . . K 95.21

übernommen und die V. österr. amortisable Kriegsanleihe à K 92.— berechnet.

Die sich ergebenden Differenzbeträge werden sofort bei Umtausch-Anmeldung bar ausgezahlt.

Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

Der jungen Seele bittres Weh.

Roman von Erich Friesen.

37

(Nachdruck verboten.)

„Zuerst beginnen rosige Träume —“ begann dieser aus neue, in einer Art visionärer Ekstase — „die Augen schließen sich . . . man lächelt, man träumt . . . man fühlt sich im Elysium . . . Doch nach und nach tritt eine Veränderung ein . . . Das Herz klopt matt und unregelmäßig; die Muskeln erschlaffen, sterben ab . . . Todesangst packt das unglückliche Opfer . . . Es kämpft dagegen mit wahnsinniger Anstrengung — vergebens. Der Tod steht neben ihm. Und packt ihn. Und hält ihn fest in seinen knöchernen Armen. Der — Tod!! . . . Ja, das Elirier ist gut, sehr gut! Es verfehlt nie seine Wirkung.“

„Fuhr er mit gänzlich veränderter Stimme trocken fort. „Der Mann ist tot . . . der Wurm ist zertraten — und ich war es, der ihn zertrat! Sch!“

„Eifriges Entsetzen packte Sibyll. Sprach ein Wahn aus diesen Worten? Oder die Wahrheit? Und auf wen bezogen sie sich?“

Von dem Tode des Fürsten Drfinsky war keine Kunde in das einsame Häuschen gedrungen. Sibyll konnte deshalb jene geheimnisvollen Andeutungen mit ihm nicht in Zusammenhang bringen. Aber was war es sonst? Was sonst?!

Wieder vergingen einige Tage, die sich in nichts von den vorhergegangenen unterschieden.

Da brachte die alte Hallun von ihren Einkäufen eine Zeitung mit, in der etwas besonderes stehen mußte; ganz Radio wäre voll davon — meinte sie.

Gleichgültig entfaltete Sibyll das Blatt. Was interessierten sie Kaiser Reichsketten! Was Klatschgeschichten der Gesellschaft! Trotzdem glitten ihre Blicke halb

mechanisch über die Zeitungspalten, um die gute Alte nicht zu verlegen.

Und plötzlich wurde ihr Interesse geweckt. Schärfer blickte sie hin. Ein leiser Ausruf der Bewunderung; entschlopfte ihren Lippen.

Die in sich zusammengeklunkene Greisenzeitung; dort auf dem Diwan richtete sich ein wenig auf.

„Was gib's?“

„Vater! Weißt du, wer gestorben ist?“

„Wer denn?“

„Der Fürst Drfinsky!“

„Aaaaah —!“

Es war ein seltsamer Laut, der sich der Brust des alten Mannes entrang — halb Stöhnen, halb Aueheln. Ein Laut, der Sibylls Herz mit Todesbangen erfüllte.

„Wußtest du nichts davon, Vater?“

„Doch, ich wußte es.“

„Du wußtest es? Woher?“

„Aus mir selber . . . Ja, ja, das Elirier ist gut, sehr gut! Es verfehlt nie seine Wirkung!“

Sibyll sah da wie gelähmt. Das Zeitungsblatt war ihren kraftlosen Händen entglitten. Wie entzweitert starrten die großen, schwarzen Augen den Vater an . . .

Sie wollte ja nicht an das Furchtbare glauben. Und doch — konnte sie noch zweifeln? Harte der Vater ihr nicht selbst in seinen Fieberphantasien das grauliche Geheimnis enthüllt? —

Während der nächsten Tage fiel kein Wort zwischen Vater und Tochter über die Sache, die doch beider Gedanken so ganz und gar beschäftigte. Es war, als ob sich jedes schweute, an dem noch Ausgesprochenen zu rühren. Aber jeden Morgen ließ Sibyll sich von Hallun das „Journal du Coire“ aus der Stadt bringen, und voll feiernder Spannung durchsuchte sie die Spalten

nach weiteren Nachrichten über die demnächstende Gerichtsverhandlung gegen den mutmaßlichen Mörder, von dem sie bereits wußte, daß er seit Untersuchungsbeginn sich befand.

Immer klang der Name des Inhaftierten; über die begleitenden Umstände, die im Urteil ausführlich besprochen wurden, ließen sich gewisse Vermutungen machen, daß der des Mordes Verdächtige ein junger Mann war, der sie damals in die schrecklichen Anarisse des Fürsten bei And der Herr krampfte sich zusammen bedankte, daß er selbst die unschuldige Verurteilung durch die Tragödie bildete, die noch schrecklicher war, sondern im Gegenteil er sprach, die verdächtigsten fernerer Kreis

„Ach, und sie wußte, jener Mann war . . .“

„Und sie ahnte — nein, sie wußte . . .“

„Schuld war! Warum nicht!“

12.

Es war am Abend vor der Gerichtsverhandlung gegen Winfried Allen.

Wie gewöhnlich ruhte Ibrahim el Nureim sein Diwan. Wie gewöhnlich auch sah ihm Nihilisch, über ihre Fleißarbeit gebeugt, sich so flinken Finger ruhten. Sie gemaßelten Kopf, wie sie das Gespräch auf den Gegenstand sollte, der ihr ganzes Sinnes gefangen nahm; denn sie doch eine unüberwindliche Scheu empfand.

„Vater!“ rief sie mit einem raschen Entzweitert direkt bei den Hörnern packend. „Dich doch noch des plötzlichen Todes Drfinsky?“

(Fortsetzung folgt.)